



# Leseprobe

Gunnel Linde

## Mit Jasper im Gepäck

»Dieses Buch ist [...] süß.« *Men's Health Dad*

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,00 €



---

Seiten: 160

Erscheinungstermin: 09. Juni 2020

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

Gunnel Linde  
MIT JASPER IM GEPÄCK

Ja, es ist wirklich unglaublich, was für Glückspilze es gibt!

Damit meine ich Nicklas und Anneli. Das waren die Kinder, die eine solche Tante hatten, nämlich die Tante Tinne.

Tante Tinne war die Schwester von Nicklas' und Annelis Vater und ein ganz besonders feines Tantchen. Sie war so dünn, dass man ihr Handgelenk mit Daumen und Zeigefinger umschließen konnte, und sie trug immer blaue Kleider – Vergissmeinnichtblau, Taubenblau oder Tintenblau. Außer bei feierlichen Anlässen, da pflegte sie ein pfauenblaues Kleid zu tragen und dazu ein goldenes Medaillon um den Hals.

Sie lebte zusammen mit einem sehr alten Kanarienvogel in einer hübschen kleinen Stadt irgendwo in Schweden, und als sie angereist kam und mitteilte, sie wolle die Kinder nach Kopenhagen einladen, hatten Nicklas und Anneli sie erst fünf Mal zuvor in ihrem Leben getroffen.

Nicklas' und Annelis Eltern waren zuerst entschieden dagegen: Wie sollte Tante Tinne mit zwei Kindern gleichzeitig fertig werden, wo sie doch gar keine Kinder gewohnt war? Wie sollte sie die ganzen Strapazen und Aufregungen verkraften? Und würden die Kinder überhaupt eine ganze Woche lang vernünftig sein können, ohne immerzu vor Heimweh zu heulen?

Nicklas und Anneli beteuerten einhellig, sie würden nicht für fünf Öre Heimweh bekommen, und Tante Tinne versicherte, wenn sie alles Neue mit dem frischen Blick der Kinder sehen dürfe, werde sie sehr viel mehr Vergnügen an der Reise haben. Im Übrigen kam ihnen ein glücklicher Zufall zur Hilfe: Ihre Mutter hatte vorgehabt, das Kinderzimmer frisch tapezieren zu

lassen, und erfuhr überraschend, dass die Handwerker ausgerechnet nur in dieser Woche kommen konnten, und da war es natürlich besser, die Kinder aus dem Weg zu haben.

Also packten Nicklas und Anneli ihre Rucksäcke und Taschen und reisten mit Tante Tinne ab.

Nachdem sie alle drei sicher und wohlbehalten im Hotel *Kong Frederik* angekommen waren, setzte sich Tante Tinne als Erstes hin, um den Eltern in Stockholm einen beruhigenden Brief zu schreiben. Folgendes schrieb sie:

*Ihr Lieben,*

*die Bahnreise ging gut und jetzt sind wir glücklich in Kopenhagen angekommen. Annelis Taschentuch wurde weggeweht, als sie damit aus dem Zugfenster winkte, und Nicklas half einem alten Herrn in Hallsberg beim Aussteigen und stellte zwei Koffer hinaus, die jemand anderem gehörten, aber sonst ist nichts vorgefallen und wir sind alle drei gesund und munter. Während der Reise habe ich sechs Topflappen gehäkelt. Morgen werde ich mit den Kindern in den Zoologischen Garten gehen.*

*Herzliche Grüße an Euch beide von Tante Tinne*

*P.S. Macht Euch keine Sorgen. Wir werden uns auf keine Abenteuer einlassen!*

Ja, das glaubte Tante Tinne.

„Ich kann so tun, als wär ich jemand anders, und ein bisschen Quatsch reden“, schlug Nicklas vor.

„Lieber nicht“, sagte Anneli. „Stell dir vor, die Leute ärgern sich und beschweren sich dann bei Tante Tinne. Wir haben doch versprochen, dass wir brav sein wollen! Übrigens ist das vielleicht so ein Entführer, der hören will, ob es hier im Hotel Kinder gibt, die allein unterwegs sind.“

„Glaubst du?“, sagte Nicklas und nahm sofort den Hörer ab.

Er wollte zu gern wissen, wie ein Entführer sich anhört. Aber es war nur Tante Tinne, die ihnen mitteilte, dass sie gut geschlafen hatte und sich darauf freute, in den Zoologischen Garten zu gehen, wilde Tiere anzugucken und danach in irgendeinem Straßencafé Tee zu trinken.

„Saft“, übersetzte Nicklas für Anneli. Sie stürzten sich in ihre Kleider. Nicklas ging in den Hotelkorridor, um nach seinen Schuhen zu schauen. Am Abend hatte er sie zum Putzen hinausgestellt. Allerdings nicht vor seine eigene Tür, sondern vor eine Tür am Ende des Korridors, um festzustellen, was dann passieren würde. Der Schuhputzer hatte sich nicht täuschen lassen. Nicklas' Schuhe standen blank geputzt vor der richtigen Tür, wie es sich gehörte. Nicklas brauchte bloß hineinzuschlüpfen.

Bald darauf warteten Nicklas und Anneli fertig angezogen unten vor dem Hotel auf Tante Tinne. Anneli hatte den türkisblauen Regenmantel mit dem dazu passenden Hütchen und die neuen Schuhe mit den geschwungenen Absätzen an und Nicklas trug die rote Jacke mit den Goldknöpfen. Seine Jackentasche war nur ganz leicht von der Hotelseife ausgebeult, die er mitge-

nommen hatte, um sie den Waschbären im Zoo zuzustecken. Anneli schaute seine frisch gestutzten Haare an und sein erwartungsvolles Gesicht und dachte: Für einen Bruder ist er eigentlich ungewöhnlich nett. Von allen Jungs, die ich kenne, möchte ich am liebsten Nicklas zum Bruder haben – gleich nach Tarzan, Sohn der Affen.

Nicklas war so davon in Anspruch genommen, jede Sekunde des Lebens zu genießen, dass er nicht mal Zeit für ein kurzes Lächeln hatte. Er dachte gerade: Falls es keine Waschbären gibt, denen ich die Seife geben kann, wickle ich das Seifenstück einfach in ein altes Eispapier und schenke es Anneli. Die glaubt dann garantiert, es wär ein Erdbeereis. Die Seife war wirklich sehr brauchbar, so schön rosa. Anneli würde ihn sicher nicht bei Tante Tinne verpetzen.

Nicklas hatte Anneli auf seine Art durchaus auch gern. Wenn sie nur nicht immer darauf bestehen würde, zwei Jahre älter zu sein, wäre sie total in Ordnung. Es machte ihm nicht einmal etwas aus, dass sie ein bisschen mollig war, im Gegenteil, das war nur gut, dann konnte man sich nicht an ihr stoßen, wenn man sich bei Gelegenheit mit ihr raufen musste. Fast könnte man sagen, für eine Schwester war sie ungewöhnlich nett.

Die Morgensonne schien ihnen schön warm auf den Bauch. Sie mussten ziemlich lang warten, Tante Tinne saß nämlich in ihrem Hotelzimmer und wartete dort auf sie, bis sie endlich auf die Idee kam, unten nach den Kindern zu schauen. Schließlich waren sie dann doch alle drei glücklich im Taxi zum Zoologischen Garten unterwegs.

„Im Zoologischen Garten gibt es wilde Tiere aus den verschiedensten Teilen der Welt zu sehen“, belehrte Tante Tinne sie. „Das wird euch bestimmt interessieren.“

Sie löste die Eintrittskarten und ließ die Kinder voraus durch die Sperre gehen. Anneli und Nicklas stellten sofort fest, dass Tante Tinne recht hatte. Vor ihnen breiteten sich hochinteressante sandige Wege aus, die sich von Käfig zu Käfig schlängelten. In jedem Käfig gab es das eine oder andere Tier zu besichtigen. Als Erstes kamen sie an ein Gehege, wo hochmütige Pfauen mit prachtvoller Federschleppe zwischen zierlichen kleinen Antilopen umherstolzten.

„Hier hat man die Tiere vermischt“, stellte Nicklas fest.

Dann erblickte er ein Gehege mit einem Affenfelsen, in das soeben der Hut eines Besuchers gefallen war. Mindestens zwanzig Affen hüpfen von ihren Sitzplätzen herunter, um den Hut zu erwischen. Sie balgten sich darum, versuchten, ihn aufzusetzen, warfen ihn dann zu den Bananenschalen auf den Boden und stellten so viel Blödsinn damit an, dass Nicklas vor lauter Lachen fast nicht mehr konnte. Als ein Zoowächter kam und den Hut holte, taten die Affen Nicklas so leid, dass er ihnen seine eigene Mütze hinunterwerfen wollte. Doch das erlaubte Tante Tinne nicht.

„Schaut mal drüben, ein Vogel Strauß!“, rief sie schnell, als hätte sie im Leben noch nie so was Seltsames gesehen.

Und dabei war es bloß ein viel zu großer Vogel, der hin und her joggte und an einen eingesperrten Langstreckenläufer erinnerte. Und das sei er ja auch, wie Tante Tinne bemerkte.

Insgesamt benahm sich Tante Tinne vorbildlich. Sie versuchte weder, die Kinder an der Hand zu halten, noch, sie in Anwesenheit anderer Leute zu ermahnen, sondern las bloß laut vor, was auf den Schildern vor den Käfigen stand. Doch das war nicht weiter schlimm.

Nach einer Weile kamen sie in ein Kleintierhaus. Dort drin war es gemütlich warm und roch schön eklig nach Stachelschwein, Gürteltier und Mungo.

„Herpestes edwardsii“, las Tante Tinne. „Ein Tier, das giftige Schlangen töten kann.“

„Oh, das ist doch ein Rikki-tikki-tavi!“, rief Anneli. „Das aus dem Dschungelbuch, Nicklas!“

„Och, sieht das so aus?“, sagte Nicklas enttäuscht und betrachtete das friedliche Tierchen mit dem gesprenkelten Fell, das still und einsam hin und her huschte und sich ab und zu hinlegte, um den Bauch am Boden zu reiben.

„Das sollten sie lieber in der Schlangengrube wohnen lassen, dann wäre es ihm nicht so langweilig!“

„Aber dann müssten einem doch die Schlangen leid tun“, wandte Anneli ein.

„Immer muss einem jemand leidtun, egal, was man macht“, brummte Nicklas düster. „Warum durfte ich meine Mütze nicht zu den Affen runterwerfen?“

„Schaut mal, hier haben wir das Raubtierhaus!“, rief Tante Tinne.

Das Raubtierhaus war ein prächtiger Bau und Nicklas durchfuhr ein herrliches Gefühl von Spannung als er die Tür auf-



schob. Dort drin roch es noch ekliger, als hätte jemand mit fauligen Kräutern herumgewedelte. Kaum waren sie eingetreten, als ein riesiger schwarzer Panther mit einem lauten Plumps von einem Wandbrett sprang und Nicklas und Tante Tinne so grimmig fixierte, als hätte er sein ganzes Leben lang nur darauf gewartet, sie beißen zu dürfen.

In einem anderen Käfig lief ein gereizter Tiger laut schnaubend mit offenem Maul hinter den Gitterstäben hin und her.

„Armes Tier“, bemerkte Tante Tinne. „Mit seinem feinen Geruchssinn, der für frische Dschungeldüfte geschaffen ist, in diesem Gestank leben zu müssen. Bestimmt atmet er deshalb durch den Mund, weil er diesen Geruch nicht erträgt! Man müsste ihn freilassen!“

„Dann hätten wir aber nichts zu lachen“, sagte Anneli.

„Die Menschen sollten lieber aufhören, all diese Tiere herzuschleppen und zu einem Leben in Gefangenschaft zu verurteilen. Ich leide jedes Mal, wenn ich Tiere in Käfigen sehe“, verkündete Tante Tinne mit ernster Miene, als sie das Raubtierhaus verließen.

Doch da erblickte sie plötzlich einen schwarzen Pudeln, der am Wegrand saß und sie aufmerksam ansah.

„Bleibt sofort stehen, Kinder, und bewegt euch nicht! Da ist ein Pavian freigekommen!“, zischte sie. „Sperren Sie das Tier auf der Stelle ein!“, rief sie einem Wächter zu, der nichts Böses ahnend an ihnen vorbeispazierte.

Nicklas und Anneli war es schrecklich peinlich, dass ihre Tante völlig grundlos ein solches Spektakel aufführte. Aber der

Wächter lachte bloß und erklärte, so ein Irrtum sei leicht möglich. „Ich selbst finde auch, dass Paviane Hundegesichter haben.“

Im nächsten Gehege standen Elefanten und wiegten sich vom einen Bein aufs andere, als würden sie im Zeitlupentempo tanzen. Nicklas hielt einem Elefanten seine Mütze hin. Bestimmt konnte der Elefant den Rüssel nicht bis zu ihm ausstrecken! Doch das konnte er. Er nahm Nicklas die Mütze freundlich aus der Hand und fegte damit den Boden, bevor er sie sich auf den Rücken schleuderte.

Damit war die Sache mit Nicklas oller Mütze endlich erledigt. Tante Tinne schalt ihn zwar tüchtig aus, aber sie regte sich bei Weitem nicht so sehr auf, wie Nicklas' Mutter es getan hätte.

Im Elefantenhaus gab es auch ein Nashorn und zwei kleine Zwergnilpferde.

„Ha, wenn man dem Nashorn das Horn wegnimmt, hat es ein Gesicht wie eine Schildkröte!“, sagte Nicklas. „Viele Tiere sehen einander ähnlich, finde ich. Wenn ich nicht genau hingucke, könnte ich das Nashorn für eine Riesenschildkröte halten. Stimmt's, Tante Tinne?“

„Die Natur schafft es vielleicht nicht, endlos viele neue Formen zu erfinden“, sagte Tante Tinne geduldig und tat so, als hätte sie die Angelegenheit mit der Mütze vergessen.

Schließlich kamen sie zu einem hübschen kleinen Haus mit einem Strohdach, das bis an die Fenster hinunterreichte. In dem Häuschen standen Möbel.

„Das ist aber ein niedlicher Käfig! Ist der für die Menschenaffen?“, fragte Nicklas.

„Dummkopf, das ist doch das Haus für die Zoowärter“, sagte Anneli.

„Große Lotterie des Zoologischen Gartens“, las Tante Tinne auf einer Anschlagtafel. Dann ging sie zu einer Bank und setzte sich hin, um Steine aus ihren Schuhen zu entfernen.

Und diesen Moment benützte das Abenteuer für seinen Auftritt. Nicklas las weiter: „Erster Preis: Für nur zwei Kronen kann man das ganze Haus gewinnen. Aufgebaut an wahlfreiem Ort, in-klu-si-ve Möbel und Grundstück. In-klu-si-ve Möbel, was sind das denn für Möbel?“

„Das bedeutet, dass man die Möbel dazubekommt“, beeilte sich Anneli zu erklären. „Und was steht da noch?“

„Zweiter Preis: ein Tigerfell mit ausgestopftem Kopf und festsitzenden Zähnen. O Mann, toll! Dritter Preis: ein Eisbärenfell. Vierter Preis: ein lebendiges Pony. Fünfter bis zehnter Preis: Fahrräder! Wo gibt's die Lose zu kaufen?“

Anneli sah sich um. Ein achteckiger Pavillon mit spitzem Dach wandte ihnen am Rand des Kiesplatzes den Rücken zu. Sie glaubte, von der Vorderseite des Pavillons das Rattern eines Tombolarades hören zu können. Vielleicht gab es dort die Lose zu kaufen? Tante Tinne hatte ihre Schuhe noch nicht wieder angezogen.

„Komm, wir gehen rüber und schauen nach“, schlug Anneli vor.

„Gehen?“, schrie Nicklas. „Bist du verrückt? Wir rennen!“

Anneli konnte ihn gerade noch einholen, bevor er hinter dem achteckigen Pavillon verschwand.

„Wozu brauchst du denn ein Haus? Du kannst doch nicht hier unten in Dänemark leben, wenn wir andern in Stockholm wohnen“, schimpfte sie. „Und du hast keine Ahnung, wie man ein Haus in Ordnung hält!“

„Glaubst du etwa, ich will ein Haus gewinnen?!“, versetzte Nicklas verärgert. „Ich werde ein Pony gewinnen, das ist doch wohl klar!“

Das war das Gute mit Nicklas. Man brauchte nie zu befürchten, dass er irgendwelche schlimmen Dummheiten anstellte. Jetzt zog er eine rosa Seife aus der Tasche und fand eine dänische Krone, die darunter gelegen hatte. Anneli reichte ihm voller Vertrauen ihre eigene Krone. Er nahm beide und knallte sie schwungvoll der Losverkäuferin hin.

„Ich hätte gern ein Los“, sagte er. „Aber eins mit einem Gewinn drauf!“

